

Eine Stimme aus der Vergangenheit

Als Sara an der Tür klingelt, merkt sie sofort, dass etwas nicht stimmt. Sie hat wie sonst auch nach der Schule die Wohnungstür ihrer Großeltern geöffnet und gerufen: „Hallo Opa, hallo Oma!“ Und Opa hat wie immer geantwortet: „Schön, dass du da bist, Sara.“ Doch trotzdem war alles irgendwie anders als sonst. Prüfend schaut Sara ihren Opa an. Der sieht ernst und ein bisschen ratlos aus.

Im Hintergrund läuft der Fernseher. Und auch das ist ungewöhnlich. Saras Großeltern sehen selten fern, mittags schon gar nicht.

Flüchtig blickt Sara in Richtung Fernseher: „Irgendeine Feier“, denkt sie und beobachtet eine größere Menschenmenge, die einem Trauerzug folgt. Im Hintergrund hört sie eine Stimme: „Menschenmengen auf dem Weg zur Plaza vor dem israelischen Parlament.“ „Was guckst du eigentlich, Omi?“, will sie wissen. Doch ihre Großmutter antwortet nicht, bleibt regungslos auf dem Sofa sitzen. In ihren Zügen mischen sich Erstaunen, Erschrecken und Ungläubigkeit. Sara fällt auf, dass der Tisch noch nicht gedeckt ist. Ein Blick in die Küche bestätigt die Vermutung, dass ihre Großmutter auch noch nicht gekocht hat, obwohl sie weiß, dass ihre Enkelin immer um diese Zeit aus der Schule kommt.

„Irgendetwas scheint passiert zu sein, hoffentlich nichts mit Mama und Papa“, denkt sie, und ihr wird ganz heiß dabei: „Was ist los? Du bist ja ganz blass, Omi“, fragt sie nun etwas unsicher.

Als ihre Großmutter immer noch nicht antwortet, raunt

Großvater ihr zu: „Deiner Omi geht’s nicht so gut.“ Das hat sich Sara inzwischen auch schon gedacht.

„Ich merke doch, dass irgendwas nicht stimmt. Ihr seht doch sonst um diese Zeit nie fern“, stellt sie etwas ratlos fest.

Karl Meyer macht eine unbestimmte Bewegung in Richtung Fernseher: „Die übertragen gerade die Trauerfeier für den ermordeten israelischen Politiker.“

Jetzt fällt es Sara wieder ein. Sie haben in der Schule kurz im Politikunterricht darüber gesprochen. Sicher ist es schlimm, wenn jemand ermordet wird, einfach niedergeschossen von so einem Fanatiker. Aber dass Omi sich das so zu Herzen nehmen muss. Sie hat den Mann doch nicht gekannt!

„Ist schon merkwürdig“, murmelt Anna Meyer betroffen und nachdenklich.

„Was ist merkwürdig?“ Sara wird ungeduldig, und Hunger hat sie auch. Außerdem macht ihr das Benehmen ihrer Großmutter ein wenig Angst.

Nachdenklich, als könne sie ihren eigenen Worten kaum glauben, murmelt Anna Meyer: „Ich glaube, ich habe da eben im Fernsehen eine Frau gesehen, die aussah wie Sara Würzburger.“

Sara ist sich sicher, dass sie diesen Namen noch nie gehört hat.

„Sara Würzburger ...? Wer ist denn das?“ Fragend sieht sie ihre Großeltern an.

„Oma hatte früher eine Freundin, die so hieß“, erläutert Opa.

„Du hattest eine Freundin, die auch Sara hieß?! Genau wie ich! Warum hast du mir nie von ihr erzählt?“, wundert sich

Sara. Sie hatte immer gedacht, dass Sara eher ein moderner Name sei. Freundinnen ihrer Großmutter, hießen die nicht eher Luise, Katharina, Klara oder Lotte? Aber egal, wie die Freundin geheißen hat. Omi müsste sich doch freuen, eine Freundin von früher wiederzusehen. Glücklicherweise sieht ihre Großmutter im Augenblick wirklich nicht aus.

„Ich dachte doch, sie ist tot, Karl“, wendet sie sich mit einem verstörten Blick an ihren Mann.

„Du dachtest, sie ist tot? Wieso denn?“, will Sara nun unbedingt wissen. Sie hat das unbestimmte Gefühl, dass es ein Geheimnis gibt, von dem niemand bisher gesprochen hat.

„Sara war Jüdin. Und du weißt doch, dass unter Hitler die Juden verfolgt wurden“, beginnt Karl Meyer. Dann stockt er, weiß nicht genau, wie er fortfahren soll, wie er seiner Enkelin erklären kann, was damals wirklich geschehen ist.

Auch Sara ist verstummt. Die Lehrerin hat zwar einiges erzählt neulich im Geschichtsunterricht. Aber das war doch schon so lange her, und im Krieg waren viele Menschen gestorben.

„War denn diese Sara eine gute Freundin von dir?“, erkundigt sie sich vorsichtig.

Die Stimme ihrer Großmutter klingt nun etwas sicherer:

„Ja! Sara war meine beste Freundin!“

„Und du warst dir sicher, dass sie nicht mehr lebt?“ Allmählich fängt Sara an, sich für die Geschichte zu interessieren.

Doch Anna Meyer ist wieder ganz in Gedanken versunken.

„Das hatte man mir damals jedenfalls erzählt“, murmelt sie. Das ist eine lange, traurige Geschichte“, seufzt sie dann.

Sara schaut zum Fernseher, der immer noch läuft, obwohl

niemand mehr hinguckt. „Kurz nach Mittag wird der Sarg, dem nach Angaben der Polizei Hunderte Menschen folgen, von der Knesset ...“ ertönt die Stimme des Berichterstatters.

Dann guckt sie wieder ihre Großmutter an.

„Und wieso glaubst du, dass das eben im Fernsehen doch deine Freundin gewesen sein könnte?“, forscht sie weiter.

Anna Meyer überlegt. Hoffnung und Zweifel spiegeln sich in ihrer Miene wieder. Dann bringt sie tonlos hervor:

„Eigentlich kann sie es nicht sein. Denn nach dem Krieg hieß es, die ganze Familie sei tot. Aber diese Frau bei der Trauerfeier ... Sie haben sie mehrmals groß im Bild gehabt. Die hatte sehr große Ähnlichkeit mit Sara, so wie ich sie in Erinnerung habe ... Aber damals waren wir noch sehr jung. Es ist zu lange her.“

Doch das will Sara nun nicht gelten lassen.

„Vielleicht war sie es ja wirklich. Willst du nicht rauskriegen, ob sie vielleicht doch noch lebt?“ Sara ist jetzt richtig aufgeregt. „Jemanden nach so langer Zeit wiederzusehen. Das ist doch eine spannende Sache. Oder?“

Doch ihre Großmutter scheint alles andere als begeistert zu sein.

„Ich bin ganz durcheinander. Ich kann jetzt nicht darüber reden.“

Sie fährt sich mit der Hand über die Augen.

„Arme Omi!“, murmelt Sara. Sie hat inzwischen begriffen, dass es nicht nur eine aufregende, sondern auch eine traurige Geschichte sein muss, die damals passiert ist. Sonst hätte ihr Omi doch längst einmal unbefangen erzählt, dass sie früher eine Sara gekannt hat – nein, nicht nur gekannt. Diese